Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 10

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Finanzgeschichte

-an- Wie problematisch alle herkömmlichen Auffassungen über «Eigentumsrechte» geworden sind, zeigt die momentan akut gewordene Frage der *französischen Kapitalien, welche drüben in den USA auf Konten schweizerischen Banken liegen.* Stünde alles noch wie vor dem ersten Weltkriege, dürfte sich kein Hahn erlauben, nach diesen Konten besondere Fragen zu krähen. Jetzt, nach der Serie von politischen und wirtschaftlichen Krisen, nach den Kataraktен der Entwicklung in zwei furchtbaren Weltkriegen, geht es anders zu. Zwar würden auch heute noch die Befürworter der «freien Wirtschaft» vorziehen, jedem staatlichen «Spion und Informator», der sich um nähere Einzelheiten von Transaktionen, Verschiebungen und so weiter interessiert, die Türe vor der Nase zuschlagen und den Staat in seine Sphäre zurückweisen, damit er «regiere» und nicht «wirtschafte». Aber: Wie weit in die privaten wirtschaftlichen Belange hinein reicht heute die Kompetenz der «Regierung»?

Zur Frage der *französischen Depots in schweizerischen Banken auf unserm eigenen Boden* würde unter Umständen das gleiche zu sagen sein wie über solche Konten in den USA. Nur ist drüben akut geworden, was bei uns noch lange nicht brennt. *Frankreich braucht Dollars.* Die Regierung Truman, die so viel Mühe hat, im Kongress den Marshall-Plan durchzusetzen, sucht nach Mitteln und Wegen, um für Paris diese Dollars zu beschaffen. Die Notwendigkeit, nicht nur zu pumpen, sondern auch zu schenken, ist anerkannt. Aber man schenkt nicht gern, wenn es anders geht, und man schenkt vor allem *dann* sehr ungern, *wenn man das Gefühl hat, Frankreich besässe eigentlich die notwendigen Dollarbeträge selbst.* Um eben diesen Punkt geht es. Mindestens 200 Millionen Dollars, die als französischer Privatbesitz festgestellt, aber blockiert sind, liegen in Amerika. Sie wollen den Weg nach Frankreich einfach nicht zurückfinden, solange Gefahr besteht, dass der Franc nicht endgültig stabilisiert ist. Um die «schweizerisch getarnten» Franzosenvermögen im Werte von weitern 200 Millionen ist es genau so bestellt. Nur besteht keine Möglichkeit, sie als solche zu erkennen und sie der französischen Regierung zur Verfügung zu stellen, solange die schweizerischen Banken darauf bestehen, sie einfach als *ihre* Guthaben zu behandeln.

Um «vorwärts zu machen», verfügten die Amerikaner die *Beschlagnahmung sämtlicher bis auf ein bestimmtes Datum nicht zertifizierten Guthaben unserer Banken.* Nun wird verhandelt. Unsere Bankiers haben einen schweren Stand. Denn die Bekanntgabe der französischen Eigentümer dieser Konten wird verlangt... und das heisst, dass man gewissermassen seine Kunden verraten soll. Etwas, was das Vertrauen zu unsern Finanzinstituten nicht stärken würde. Was *unsere Delegation in Amerika* ausrichten wird? Frankreich braucht die Dollars! Wie können sie der französischen Wirtschaft dienstbar gemacht werden, ohne dass der Ruf der schweizerischen «Schatzmeister» dabei zu Schaden kommt? Das ist das Problem für uns!

Nach der Tschechoslowakei auch Finnland...

Kaum hat der *Umsturz in Böhmen, Mähren und der Slowakei* seine Ziele erreicht, kommen die *Alarmrufe auch aus Finnland.* Es hat den Anschein, als setze Moskau hier so rasch ein, um die Entrüstung der Weltöffentlichkeit auf ein neues, weniger wichtiges Objekt zu lenken, damit das Wichtigere mit geringerer Aufmerksamkeit beobachtet werde. Die spätern Darsteller der heutigen welthistorischen Vorgänge werden uns vielleicht beweisen, dass der Kreml seiner Sache nicht ganz sicher gewesen, und dass vereinzelte Generäle und Politiker aus der Umgebung Stalins fürchteten, die «kapitalistischen Mächte» könnten sich dem Vorgehen der tschechischen Kommunisten widersetzen. Genau so wie die Reichswehrgeneräle seinerzeit zitterten, als Hitler die Besetzung des Rheinlandes verfügte. Um die Parallele weiter zu treiben: Vielleicht kommt auch aus, dass man im Kreml erst nach dem Offensivmanöver in Böhmen die Ueberzeugung gewann, *England und Amerika würden sich überhaupt zu keinen Taten aufraffen.* Es werde bei platonischen Erklärungen und Protesten bleiben. Genau so wie die Naziführung sich erst nach der Besetzung Oesterreichs und Böhmen-Mährens und der Absprengung der Slawakei sicher fühlten und glaubten, von nun an sei alles erlaubt, auch der spätere Sprung nach Polen.

In Finnland fängt das Manöver an mit *einem von Stalin unterzeichneten Briefe an Paasikivi,* den greisen Präsidenten, der seinerzeit den Frieden mit Moskau zustande brachte. Ob Stalin den gefahrdrohenden Brief selber aufgesetzt hat, oder ob die Pläne im Konzept der Kominform seit langem figurierten und nun auf einen genau berechneten Moment in in dieser Form aufgenommen wurden, das entzieht sich jeder Beurteilung, und nur das eine darf man vermuten: *Zufällig* ist nichts dabei, weder der Wortlaut des Briefes noch der Moment inmitten der Weltverwirrung über die Tschechenkrise.

Stalin schlägt Paasikivi ein Bündnis vor, entsprechend den Verträgen mit Rumänien und Ungarn, als jenen Staaten, welche seinerzeit gleich Finnland an der Seite des Dritten Reiches den Krieg gegen die Sowjetunion begannen. Das vorgeschlagene Bündnis soll sich der Form nach gegen die *Möglichkeit eines neuen deutschen Angriffes* richten. Paasikivi hat Stalin geantwortet und in sehr entschiedenem Tone den Gedanken eines solchen Bündnisses bejaht, dabei aber zu verstehen gegeben, dass in den Verträgen Moskaus mit Rumänien und Ungarn Dinge stünden, die man Finnland nicht zumuten dürfe. Die Parteien des finnischen Landtages haben sich beeilt, in die gleiche Tonart zu verfallen, ihre Ueberzeugung zu betonen, dass man die russisch-finnischen Differenzen auf diese Weise am besten schlichten könne, dass aber Finnland auf gewisse Zumutungen nicht eingehen dürfe.

Die Reaktion im Lande selbst ist nicht so sanft. *In Helsinki zirkulieren Flugblätter,* die sich durch äusserste Schärfe des Ausdruckes kennzeichnen und dem Volke die drohende Gefahr vor Augen zu führen versuchen. Es wird an ein *angebliches Stalinwort aus dem Kriege* erinnert, *alle Finnen müssten ausgerottet werden.* So wie die Esten, dieser den russischen Kommunisten so suspekte Finnenstamm, würden nun auch die Bewohner des eigentlichen Finnland behandelt werden. Das heisst, man werde, wenn einmal der nationale Geist im Lande gebrochen sei, alle aktiven Elemente deportieren, nach dem Fernen Osten, in die sibirischen Steppen, in die turkestanischen Gebirgsöden... oder wer weiss wohin! Verschwinden müssten alle, die nicht zur charakterlosen Masse gehörten und sich mit dem russischen Elemente mischen und verbrüdern würden. Sie beschwören das Gespenst einer systematischen Durchsetzung des alten Finnland mit barbarisierten «Abschaum» aus allen Gegenden Sowjetiens. Es würde genau so gehen wie in Litauen, wie in Lettland: Die alten Volksindividualitäten würden brutal zerbrochen. Eine Russifizierung würde einsetzen, gegen die alle Versuche zur Zarenzeit unschuldige Spiele gewesen.

Es sind diese Gefahren, welche das Volk fürchtet, und die Flugblätter sprechen nur aus, was sich infolge der schleichenden Gerüchte über die bolschewistische Praxis in den alten Ostseeprovinzen als Ueberzeugung allenthalben festgesetzt hat.

Was tut der Westen?

Kann er überhaupt etwas tun? *England ist Mitunterzeichner des Friedensvertrages* und eigentlich der Partner Russlands bei der Ueberwachung aller Massnahmen, die im Lande zur Erfüllung dieses Vertrages getroffen werden. Handhaben zum Einhaken würde also London haben. Freilich nicht die Armee, die Flotte und die Luftflotte, die irgendwelchen vorzunehmenden Schritten kräftigen Nachdruck verleihen könnten. *Die USA standen nicht mit Finnland im Kriege,* gelten als Freunde des Landes, sogar als die ersten unter allen Freunden, haben ihre Sympathien vor allem dann bekundet, wenn Helsinki seine finanziellen Verpflichtungen an die amerikanische Gläubigerschaft regelmässig erfüllte, haben bisher auch dazu beigetragen, dass das verarmte Land *die sehr schweren Leistungen an Russland* tragen und erfüllen konnte. Werden die Sympathien dazu führen, dass irgendwas geschieht? Dass der russischen «kalten Eroberung» Finnlands eine Bremse aufgesetzt wird?

Der russische Angriff geht sehr geschickt vor. Ein Bündnis bedeutet ja der Form nach keineswegs, dass nun im Lande auf einen politischen Umsturz hingearbeitet würde. Wer wollte also protestieren, oder wer wollte gar dem finnischen Parlament vorschreiben, was es zur Wahrung der Neutralität zwischen Ost und West zu tun habe? Denn ein Bündnis wahrt die Form des gegenseitigen Einverständnisses zwischen zwei gleichberechtigten Partnern. Was dann aber nachkommen wird, das steht auf einem andern Blatte. Das einmal ab-

geschlossene Bündnis mag den Vorwand liefern, auch *eine Regierung und einen Landtag* zu verlangen, *die in ihrer Zusammensetzung Garantie böten für die richtige* Handhabung des Bündnisses. *Aktionen, um das Volk aufzuputschen,* damit es seine reaktionären Elemente aus allen Behörden werfe, Unterminierung der gewerkschaftlichen Organisationen, der Kooperativen, der unsichern Mittelparteien ... man weiss, wie es gemacht wird! Und wer's bisher noch nicht wusste, hat es am Beispiel Tschechien genau studieren können. Vor allem wird man mit den *schleichenden Furchtgefühlen* rechnen müssen. Ein Volk im Angriff kann riesenstark sein ... ein Volk, das zuwarten muss, wird schon durch das Warten geschwächt. Der Schweizer erinnere sich an die schrecklichen Monate Dezember 1797 bis März 1798. In Finnland schleichen die Drohungen herum. Tausende sehen sich schon auf den Deportationslisten. Sie alle würden dreinschlagen, wenn sie dazu aufgerufen würden. Ein hoffnungsloser Kampf ist schlimm, aber doch weniger schlimm als das Zuschauen, wenn sich die Schlinge um den eigenen Hals zuzieht.

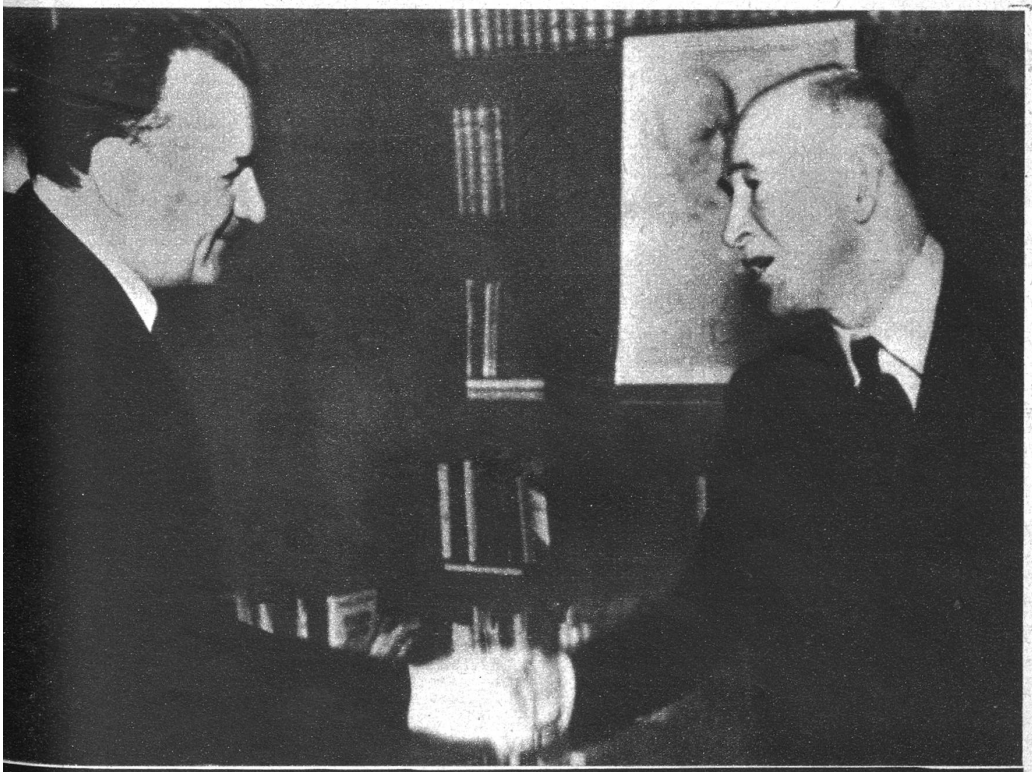
Es ist die Frage gestellt worden, ob Finnland seine moralische Widerstandskraft in den zwei an Blutopfern so überschweren Kriegen aufgebraucht habe, oder ob es von den nationalistischen Kreisen in eine dritte Aktion hineingerissen werden könnte. Die Antwort ist wohl leicht zu geben: Der russische Angriff wird sehr langsam, wird etappenweise vor sich gehen: Gleich der Zahnarztspritze, die erst weiter eindringt, wenn das zu durchbohrende Fleisch bereits betäubt ist. Immer nur so weit, dass die Bedrohten nur in Furcht, nicht schon in Verzweiflung geraten. Finnland ist keine direkte «Frontposition». Es könnte nur als grosser Fluglandeplatz für den Fall eines amerikanischen Angriffes gefährlich werden. Seine Eroberung eilt nicht. Und übrigens wird man sich hüten, die Welt extra aufzuregen, indem man ihr das Schauspiel einer offensichtlichen Unterjochung des Landes ... praktisch also eines «kleinen Krieges» bietet.

Der «paralysierte Westen»

wird sich zweifellos nach der «Einreihung» von Prag und Helsinki in den festgefügten «Ostblock» zu vermehrter Bewegung aufraffen. Ob es sich aber um wirkliche Taten handeln wird .. oder am Ende nur um das Hin- und Herrennen einer aufgescheuchten Herde? In kommunistischer Beleuchtung gleicht der Westen heute am ehesten einer solchen Herde. (Man lese auch unsere PdA-Presse!) Es ist überhaupt erstaunlich zu sehen, wie sich die Misskennung der «Demokratien» alten Stils durch ihre Gegner wiederholt. Das «dekadente Frankreich», das «korrupte Amerika», das marklos gewordene Albion» waren die Wunschbilder Hitlers, die ihn dazu verleiteten, die Lage so masslos zu verkennen. Es steht längst fest, dass die Nazis auf die angebliche «Fäulnis» der Plutokraten setzten, um sich nicht an die gewaltigen Kraftreservoire Amerikas und des britischen Empires erinnern zu müssen. Heute spekuliert Moskau auf die soziale Entzweiung der «kranken kapitalistischen Staaten», auf ihre nächste wirtschaftliche und soziale Grosskrise, auf ihre Unfähigkeit, der wirtschaftlichen Anarchie Herr zu werden. Vor allem aber auch auf den Umstand, dass der «Geschäftsgeist» die Amerikaner verhindern werde, im Politischen das Notwendige zur Zeit zu tun. Die USA werden also ... das ist moskowitische Hoffnung ... ihren Marshall-Plan vertrödeln, bis es zu spät wird. Sie werden mit ihren Dollars überall dort geizen, wo sie schenken sollten, und nur dort eingreifen,wo sich rasch ein Geschäft machen lässt. Und wenn es Geschäfte gibt, wird man die dringlichsten politischen Aufgaben sogar sabotieren. Mit welcher Raschheit sind doch innerhalb des russischen «eisernen Vorhanges» all die Allianzen verwirklicht worden, die der bolschewistische Orden für notwendig hielt! Und wie langsam geht im Westen alles zu! Ist der sogenannte *«Bevin-Plan»* überhaupt aus dem allerersten Versuchsstadium heraus? Sind auch nur die *«Benelux-Staaten* bereit, mitzumachen? Und sind die «Vereinigten Staaten von Europa» auch nur um einen Zoll breit aus der Sphäre der leeren Worte in die der Tatsachen gerückt worden? Sagen es nicht die amerikanischen Sachverständigen jeden Tag, dass *in drei Monaten die britische Zahlungsunfähigkeit den amerikanischen Export nach England verhindern werde?* Dass die Not im alten Europa der Schrittmacher des Kommunismus sei? Dass Amerika, um sein *neuestes antikommunistisches Kampfprogramm* durchführen zu können, recht eigentlich die Europäer zur sofortigen Einigung kommandieren müsste? Und trotzdem tut man nichts.

Wahr an dieser Kritik ist, dass im gesamten Westen, der an seinen innern Gegensätzen oft wie gelähmt erscheint, alles mit tödlicher Langsamkeit vor sich geht, und dass man kaum ahnen kann, zu welchen Kraftleistungen er für den Fall eines neuen Krieges fähig sein würde. Wahr ist, dass Geschäfteinteressen jede politische Linie «zerschneiden und verbiegen». So haben beispielsweise *die Drohungen der arabischen Staaten, die Legung weiterer Oelleitungen zu verbieten,* USA dahin gebracht, dass es den *palästinensischen Teilungsplan* am liebsten wieder rückgängig machen würde. Andere bedenkliche Fakten: Die *Behandlung Australiens und Kanadas* in der Vorbereitung der neuen Ordnung Ostasiens, ihre fast völlige Eliminierung im grossen «Japangeschäft»; die *hinhaltende Politik in China,* die sich heute praktisch wieder am Waffenhandel zu orientieren scheint; die fast unerklärliche Verschleppung der Frage einer «UNO»-Truppe für Palästina ... eine Verschleppung, die man aufs Konto der USA setzt.

Wird «diese zerklüftete Welt» ernstlich Widerstand leisten, falls auch in Italien mit dem Generalstreik versucht wird, was in der Tschechoslowakei gelang? Und in Frankreich? Und anderswo?



Die Entscheidung ist gefallen

Benesch und Gottwald schütteln sich die Hände

In den Morgenstunden des 25. Februar erschienen Ministerpräsident Gottwald, der Innenminister Nosek und der Gewerkschaftsführer Zapotocky, die mächtigsten Männer in der Tschechoslowakei, auf dem Hradschin bei Präsident Benesch und überreichten ihm die neue Ministerliste, die vom Staatspräsidenten angenommen wurde. Bleich und verfallen reichte der Staatspräsident (rechts) vor dem Bilde Professor Masaryks, des Vaters der Tschechoslowakei, dem Ministerpräidenten Klement Gottwald die Hand. Die Tchechoslowakei wurde in diesem Augenblicke «Volksdemokratie» (ATP).

In Bern starb 74jährig der Schriftsteller und Dichter *Walter Dietiker*, der sich vor allem als Lyriker einen Namen gemacht hatte. Viele seiner feinsinnigen Gedichte sind vertont worden. (Photopress.)

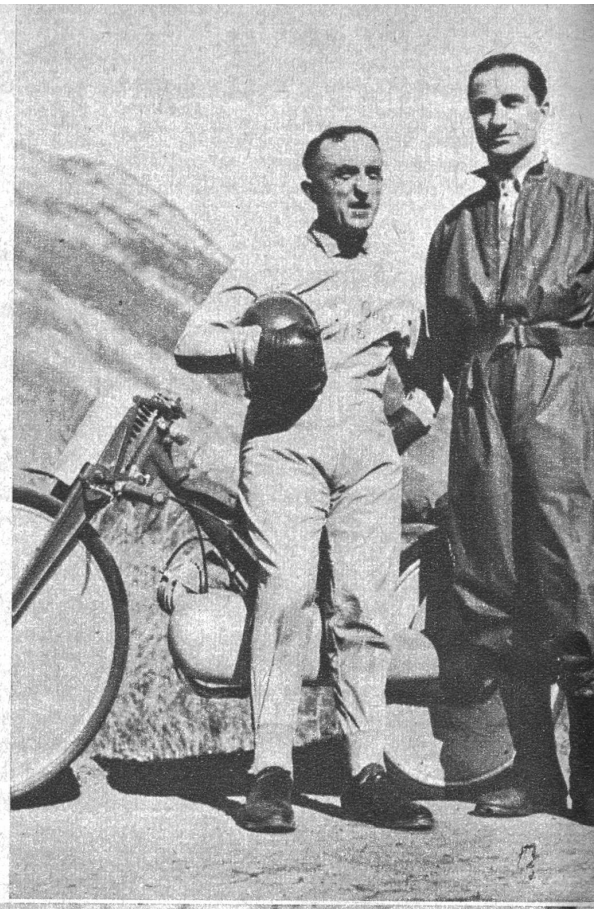
Der rumänische Gesandte in Bern, Minister Gaston *Bœuve*, hat seine Demission eingereicht. Minister Bœuve übernahm die diplomatische Vertretung Rumäniens bei der Eidgenossenschaft.

Schweizerische Buchspende für die deutsche Jugend

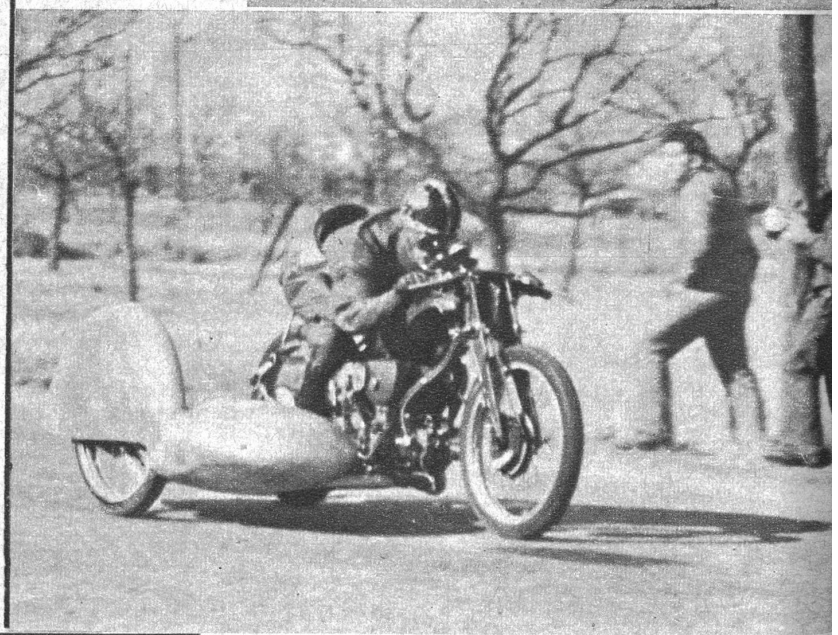
Am Samstag fand an der schweizerisch-deutschen Grenze in Riehen—Stetten die Uebergabe einer grösseren, von Stadt und Kanton Zürich gemeinsam mit der Büchergilde zur Verfügung gestellten Buchspende an die Vertreter deutscher Jugend- und Volksbildungsverbände statt. An die Uebergabe schloss sich eine kleine Feier in Lörrach an. *Unser Bild*, während dieser Feier in Lörrach aufgenommen, zeigt den französischen Kreis-Gouverneur, Major George, bei einer Ansprache. Sitzend erkennt man Nationalrat Dr. Oprecht, der Stadt und Kanton Zürich und die Büchergilde Gutenberg vertrat. Links neben ihm Ministerialdirektor Maier vom badischen Innenministerium.

Weltrekorde fallen...

Raffaele Alberti (links) stellte mit einer 75-ccm-Maschine über 1 km mit fliegendem u. stehendem Start und über 1 Meile mit fliegendem u. stehendem Start neue Weltbestleistungen auf. *Luigi Cavanna* erzielte über die gleichen Distanzen mit einer 350-ccm-Seitenwag.-Maschine ebenfalls vier Weltrekorde. (Photopr.)



Unser Bild zeigt den berühmten italienischen Seitenwagen-Fahrer des Guzzi-Rennstalles, Luigi *Cavanna*, während seiner Weltrekordfahrten auf der Strasse Charrat-Saxon im Wallis. (Photopress.)

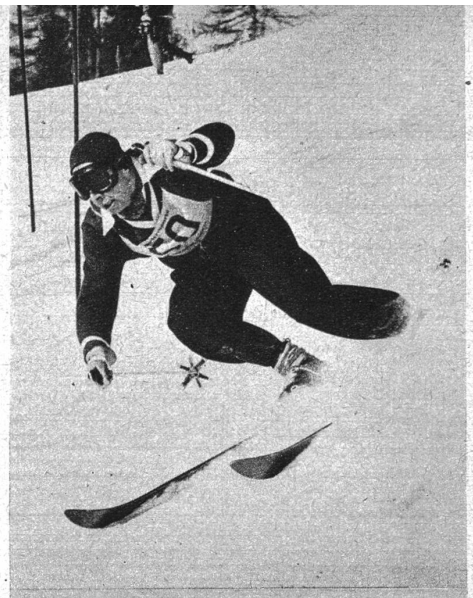


Der Streit um das Urteil im Prozess gegen die deutschen «Balkangeneräle»

Das milde Urteil gegen die deutschen Generäle und Kommandanten auf dem Balkan — an ihrer Spitze Feldmarschall Wilhelm List —, mehr noch die Begründung, in der die jugoslawischen Partisanen als völkerrechtswidrige Heckenschützen bezeichnet wurden, haben viel Aufsehen erregt. Der Ankläger, Telford Taylor, antwortete auf ein noch nicht erschienenes Interview des Gerichtspräsidenten Ch. F. Wennerstrum in scharfer Weise. Das Ganze wurde zu einer Angelegenheit, die der alliierten Militärjustiz äusserst abträglich ist. Unser Bild zeigt die drei Richter des Prozesses in Westover Field (Massachusetts), wo sie auf der Heimreise eine Zwischenlandung vornahmen, von links nach rechts: Edward F. Carter, Präsident Charles F. Wennerstrum und George J. Burke beim Frühstück (ATP).

42. Schweizerische Skimeisterschaften in St. Moritz

Den Titel eines *Schweizermeisters im Skisprung* holte sich der Berner Oberländer *Fritz Tschannen* aus Adelboden, welchen wir hier bei seinem 68-m-Sprung sehen. (Photopress.)



Der seine sportliche Laufbahn mit der diesjährigen Saison abschliessende *Karl Molitor* hat es sich offenbar in den Kopf gesetzt, mit einer Meisterschaft vom aktiven Rennsport zurückzutreten. Im Kombinations-Slalom um die alpine Skimeisterschaft der Schweiz, fuhr er auf jeden Fall mit aller Verbissenheit auf Sieg (ATP).

Rosmarie Bleuer (Grindelwald) gewinnt mit 8 Sekunden Vorsprung den Kombinationsslalom (ATP).

Edi Schild (Kandersteg) wurde schweizerischer Langlaufmeister 1948 (ATP).

Der Kampf um den Titel einer schweizerischen Skimeisterin (Kombination Abfahrt-Slalom) spitzte sich in der Abfahrt auf ein scharfes Duell zwischen der Churerin Lina Mittner und der den Kombinations-Slalom überlegen gewinnenden Rosmarie Bleuer. Die immer elegant und sauber fahrende *Lina Mittner* vermochte ihrer härtesten Rivalin auf der klassischen Olympia-Abfahrt volle 5,6 Sekunden abzunehmen (Zeit 1:54,4) und damit mit $^{52}/_{100}$ Punkten Vorsprung den Titel einer schweizerischen Skimeisterin an sich zu reissen.

Unten:
Als eigentliche Ueberraschung der Schweiz. Skimeisterschaften darf die glänzende Leistung von *Olivia Ausoni* im Spezialslalom gewertet werden. Der Titel einer *Schweizermeisterin im Slalom* fiel an die Waadtländerin, welche wir hier bei ihrem erfolgreichen Torlauf sehen. (Photopress.)

Unten rechts: Skimeister in der Abfahrt des Jahres 1948: *Ralf Olinger*, Engelberg. In tiefer Hocke nimmt er im Abfahrtslauf eine Bodenwelle. (Photopress.)